

Michael Däumer	Außenstelle Madrid
----------------	-----------------------



Konrad
-Adenauer-
Stiftung



28. Juni 2005

Das Ende der Ära Fraga. Der Machtverlust für die Volkspartei in Galizien setzt die Parteiführung in Madrid unter Druck

Das Schicksal hat die spanische Volkspartei abermals hart getroffen. Seit der bitteren Niederlage bei den letzten Parlamentswahlen am 14. März 2004 verzeichnet die PP kontinuierlich Einbrüche bei der Wählerschaft. Nun hat es die Partei auch in ihrer einst so stolzen Hochburg in Galizien getroffen. Sechzehn Jahre regierte der Gründungsvater der Volkspartei, Regionalpräsident Manuel Fraga, mit absoluten Mehrheiten. Die galizische PP hatte eine stabile und feste Stammwählerschaft. Die Region im äußersten Nordwesten Spaniens gehörte trotz vorhandener nationalistischer Tendenzen zu den ruhigsten im ganzen Lande. Mit der Wahl am 19. Juni und der Auszählung der Auslandstimmen am 27. Juni übernehmen nun – ganz nach dem politischen Vorbild in Katalonien – die Sozialisten im Verbund mit den galizischen Nationalisten das Ruder. Die Wahl hat politische Bedeutung über die Grenzen Galiziens hinaus. Zum einen, weil neben dem Baskenland und Katalonien jetzt auch in Galizien starke nationalistische Kräfte mitregieren. Zum anderen, weil die Volkspartei wieder einen Rückschlag erlitten hat, der sich auf die gegenwärtige Zusammensetzung der Parteiführung und die politische Ausrichtung der Partei auswirken könnte.

Das Wahlergebnis im Überblick

Das vorläufige Ergebnis der Regionalwahlen am 19. Juni in Galizien war denkbar knapp ausgefallen. Mit 37 der 75 Mandate des Regionalparlaments hatte die PP die absolute Mehrheit, mit der sie seit vier Legislaturperioden regiert, nur knapp verfehlt. Die galizischen Sozialisten von der PSdeG (25 Sitze) und die Nationalisten vom BNG (13 Sitze) interpretierten das Ergebnis als Ruf nach einem Wechsel, was es wohl auch in Wirklichkeit war. Allerdings musste zunächst noch die Auszählung der Stimmen der im Ausland lebenden Galizier abgewartet werden, welche das vorläufige Ergebnis noch verändern konnte. Insbesondere in der Provinz Pontevedra, wo die Volkspartei einen Sitz nur knapp an die Sozialisten verloren hatte, hoffte die Volkspartei, das „goldene Mandat“, das die absolute Mehrheit und damit den Verbleib in der Regierung

sichern würde, mit Hilfe der Auslandstimmen doch noch zu erringen. Bereits kurz nach den Wahlen begannen die Rechenspiele. Unter den Briefwählern in Pontevedra hätte die Volkspartei 8.160 Stimmen mehr als die Sozialisten erzielen müssen, um das Blatt doch noch zu ihren Gunsten zu wenden. Der traditionell hohe Zuspruch der PP unter den Auslandsgaliziern ließ dies als nicht aussichtslos erscheinen. Bei den letzten Regionalwahlen im Jahr 2001 hatte die Volkspartei 65,8 Prozent der Briefwahlstimmen auf sich vereinigt; die Sozialisten dagegen nur 22,6 Prozent. Ein ähnliches Ergebnis hätte diesmal gereicht, um den fehlenden Parlamentssitz doch noch zu erobern.

Vor diesem Hintergrund wurde die Auszählung der aus dem Ausland eingetroffenen Wahlbriefe am 27. Juni von allen Seiten mit großer Spannung erwartet. Das Medieninteresse war so groß wie nie zuvor. Nach dem nervenaufreibenden und langwierigen Auszählungsprozess, der von allen Parteien genauestens beobachtet wurde, war das Ergebnis für die Volkspartei ernüchternd. Mit 15.361 Stimmen der 35.552 in Pontevedra eingegangenen Wahlbriefe und einem Vorsprung von nur 1843 Stimmen vor den Sozialisten (13.518) blieb die PP weit davon entfernt, das angestrebte zusätzliche Mandat zu erringen. Stattdessen bestätigte sich das Wahlergebnis vom 19. Juni. Auch bei den Briefwählern verlor die Volkspartei stark an Zustimmung. Zwar blieb sie in Pontevedra mit 49,7 Prozent (PSdeG: 43,6 Prozent) stärkste Partei, verliert gegenüber den letzten Wahlen aber 16,1 Prozent. Die Sozialisten verdoppelten ihre Briefwahlstimmen beinahe von 22,6 Prozent (2001) auf jetzt 43,6 Prozent. In den anderen Provinzen musste die Volkspartei ebenfalls starke Einbußen hinnehmen. In Lugo verzeichnete die PSdeG (47,7 Prozent) unter den Auswanderern sogar mehr Stimmen als die Volkspartei (45,7). Einzig das Ergebnis in der Provinz Ourense steht noch aus. Sollte hier die PSdeG wider Erwarten deutlich besser abschneiden als die PP, könnte sie ihrerseits der Volkspartei ein zusätzliches Mandat abjagen und die knappe Mehrheit von nur einem Mandat der angestrebten Koalition mit dem BNG ein wenig ausbauen. 3.578 Stimmen mehr als die PP müsste sie dafür erzielen. Dies gilt aber als unwahrscheinlich.

Erste Reaktionen

Nach Bekanntgabe der Ergebnisse gegen Mitternacht feierte der sozialistische Spitzenkandidat Emilio Pérez Touriño das Resultat als Bestätigung des Wählervotums vom 19. Juni. Man hätte nun eine neue parlamentarische Mehrheit für den Wechsel, erklärte er in Anspielung auf die angestrebte Koalitionsbildung mit den galizischen Nationalisten vom BNG. Touriño, der voraussichtlich die Nachfolge des langjährigen Regionalpräsidenten Manuel Fraga (PP) antreten wird, kündigte an, alle seine Energien einzusetzen, um diesen Auftrag zum Politikwechsel zu erfüllen. Als die drei politischen Hauptziele seiner künftigen Regierung benannte Touriño die Modernisierung und demokratische Regeneration, den Ausbau der Autonomierechte Galiziens sowie die Verbesserung der Sozialpolitik. Der Spitzenkandidat des BNG, Anxo Quintana, zeigte sich seinerseits ebenfalls überzeugt, dass es nicht schwer sein werde, eine Übereinkunft mit den Sozialisten zu erzielen. Seine Partei würde dafür weder Forderungen noch Vorbedingungen stellen. Gleichzeitig betonte er aber, dass eine ehrgeizige Reform des Autonomiestatuts notwendig sei; ein Reförmchen würde er nicht

akzeptieren. Zwischen den politischen Kräften von PSdeG und BNG gäbe es genügend Dialogbereitschaft; jetzt müsste man den Wählerauftrag des politischen Wechsels umsetzen, äußerte der BNG-Chef.

Unmittelbar nach Bekanntgabe der Briefwahlergebnisse wollte der 82-jährige Manuel Fraga nur kurz Stellung nehmen und erklärte lediglich, sich auch weiterhin in den Dienst Galiziens zu stellen, in welcher Funktion auch immer. Der ehemalige Verteidigungsminister Federico Trillo, heute nationaler Abgeordneter und Vorstandsmitglied des PP, der als Wahlbeobachter seiner Formation den Auszählungsprozess in Pontevedra mit überwacht hatte, bedauerte, dass der Sieg der Volkspartei bei den Wahlen in Galizien einen bittersüßen Beigeschmack habe. Denn jetzt werde das Bündnis der Wahlverlierer in Galizien regieren. Seiner Meinung nach sollte die stärkste Partei auch die Regierung bilden. Auch der nationale Parteivorsitzende der Volkspartei, Mariano Rajoy, betonte, dass die PP trotz allem die Wahlen in Galizien gewonnen habe, und zwar mit einem größeren Vorsprung vor den Sozialisten, als man noch bei den letzten nationalen Parlamentswahlen im März 2004 in Galizien erzielt hatte. Dies würde zeigen, dass die soziale Basis der PP in Galizien „äußerst stark“ sei. Man werde weiterarbeiten, um diese Basis zu erhalten und weiter auszubauen, so Rajoy.

Manuel Fraga hat für den 28. Juni eine längere Erklärung angekündigt, die in ganz Spanien mit großer Spannung erwartet wird. Bereits vor einigen Tagen hatte er angekündigt, die PP-Fraktion auch als Oppositionschef führen zu wollen. Angesichts des fortgeschrittenen Alters von Fraga und des Regierungsverlusts gilt aber als sicher, dass der nationale Vorsitzende der Volkspartei, Mariano Rajoy, ebenfalls Galizier, seinen traditionellen Sommerurlaub in Galizien dazu nutzen wird, die Nachfolge Fragas behutsam vorzubereiten. Ein Kampf der „Provinzfürsten“ um die regionale Parteiführung und eine damit drohende Spaltung der Partei soll auf jeden Fall vermieden werden. Ab Herbst wird sich dann herauskristalisieren, wer die besten Chancen auf die Nachfolge von Manuel Fraga besitzt. Voraussichtlich in den Wintermonaten wird dann ein regionaler Parteitag einberufen, auf dem neben dem Parteiführer auch der Generalsekretär und weite Teile der Führungsriege neu gewählt werden, um die Partei programmatisch und personell neu aufzustellen.

Bewertung

Mit dem Abschied Fragas geht eine der wohl faszinierendsten Karrieren in Spanien zu Ende. Einst Minister unter Franco, dann Verfechter der neuen Demokratie in der post-frankistischen Zeit und danach Gründungsvater der spanischen Volkspartei. Er gehört zu den schillerndsten Figuren der spanischen Politik; so beliebt wie auch umstritten. Sein Abgang von der politischen Bühne – sofern er dies zulässt – ist nicht zuletzt auch die Konsequenz einer neuen politischen Kultur in Spanien, die bereits unter seinem Parteifreund José María Aznar eingesetzt wurde. Manuel Fraga repräsentierte noch die alten Machverhältnisse einzelner starker Familienklans. Er verkörperte Standesbewusstsein, Konservatismus, aber auch Sturheit. In die nationale Politik hat sich Fraga nur selten eingemischt. Obwohl er qua Amt als „Gründungspräsident“ Mitglied des PP-Präsidiums ist, nahm er fast nie an den Sitzungen teil. In den vergangenen Jah-

ren wurde es um ihn still, aber er wurde trotzdem immer wieder wahrgenommen. Seine Autorität durfte zu keinem Zeitpunkt in Frage gestellt werden. Dem Aufstand der galizischen „Provinzfürsten“ gegen seine erneute Kandidatur im Herbst vergangenen Jahres schenkte Fraga nur wenig – sehr wahrscheinlich zu wenig – Beachtung. Selbst Parteivorsitzender Mariano Rajoy konnte den betagten Fraga nicht dazu bewegen, die Spitzenkandidatur abzugeben. Fraga wollte nie – und will immer noch nicht – von der politischen Bühne abtreten. Ein guter Stierkämpfer würde in der Arena sterben, betonte Fraga immer wieder, wenn er auf sein fortgeschrittenes Alter und einen möglichen Rückzug aus der Politik angesprochen wurde. Rajoy muss sich dieses Mal jedoch durchsetzen. Denn seine eigene Position als Parteivorsitzender ist gefährdet. Er will die Partei erneuern und zurück zur Mitte führen. Dies verhindert jedoch sowohl Zapatero, der mit seiner Politik die Volkspartei nach rechts drückt als auch einflussreiche Parteifreunde, die dem konservativen Aznar-Kurs anhängen. Angesichts der politischen Polarisierung in Spanien fordert die Parteibasis eine starke Hand. Rajoy gilt jedoch als gemäßigt und harmoniebedürftig. Zwar hat er in den vergangenen Monaten einen schärferen Ton gegenüber den Sozialisten angeschlagen, doch viele trauen ihm nicht zu, die Wahlen in drei Jahren zu gewinnen. Allerdings fürchtet die Parteibasis eine Palastrevolution. Aznar hat stets die Partei autoritär geführt und dadurch die PP zur Einigkeit gezwungen. Bricht die Einheit der Partei, so weiß die Basis, dass mit einem Machwechsel in Madrid in den nächsten Jahren nicht zu rechnen ist. Deswegen meidet die Partei derzeit eine offene Auseinandersetzung um die PP-Führung. Die parteiinterne Kritik an Rajoy wird sich jedoch fortsetzen. Dessen ist sich auch Rajoy bewusst. Daher wird er jetzt die Weichen für einen Neuanfang in Galizien stellen.

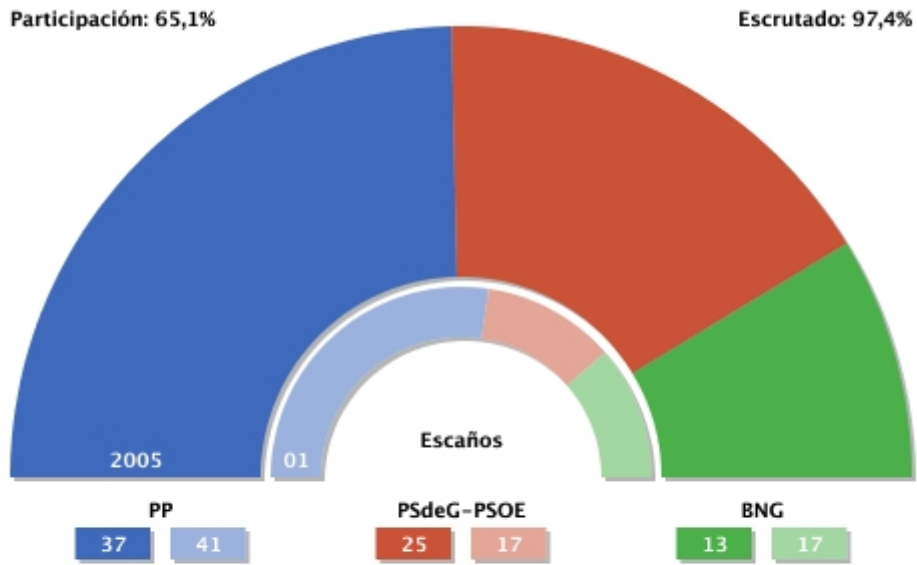
Die Sozialisten andererseits haben nun mit neuen Problemen zu kämpfen. Für Zapatero bedeutet der Wahlsieg in Galizien einen weiteren Baustein zur Stabilisierung seiner Macht in Madrid. Die neue Koalition zwischen Sozialisten und Nationalisten garantieren ihm wichtige Stimmen im nationalen Parlament. Allerdings weiß Zapatero, dass die galizischen Nationalisten Forderungen an die Zentralregierung in Madrid stellen werden, um die Autonomiestatuten in Galizien zu reformieren. Bisher war es in dieser Hinsicht ruhig an der galizischen Front. Dies kann sich sehr bald ändern, denn die nationalistischen Kräfte im Baskenland und in Katalonien erhalten zusätzlichen Auftrieb durch die Regierungsbeteiligung der Nationalisten in Galizien. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Nationalisten in den drei Regionen verstärkt abstimmen, ist sehr hoch. Dies könnte dazu führen, dass in der schwierigen Frage der Autonomiereform Zapatero noch stärker als bisher unter Druck gesetzt wird. Denn auf die Stimmen der nationalistischen Parteien im Parlament ist der sozialistische Regierungschef angewiesen.

Die politische Situation in Spanien bleibt weiterhin angespannt. Während Zapatero ein Vabanquespiel mit den Regionen betreibt, steht Rajoy vor der Entscheidung, seine eigene politische Richtung definieren zu müssen. Beide Politiker haben nunmehr über ein Jahr bis zu den Regional- und Kommunalwahlen im Jahr 2007 Zeit, um politische Erfolge vorzuweisen.

ANHANG

Ergebnisse der Regionalwahl in Galizien am 20. Juni 2005

(im Vergleich zu 2001)



Galicia